

Hoffnung jenseits der Tränen

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen versammelte sich zu ihrer 27. Generalversammlung, der zweiten seit der Vereinigungsgeneralversammlung im Jahr 2010. Unsere Versammlung erinnerte uns daran, wie neu diese Gemeinschaft ist, auch wenn wir 150 Jahre ihres Bestehens und ihrer Geschichte gefeiert haben. Diese Zeit der Feier war voller Freude, eine Feier des Vergangenen, der Errungenschaften, der Gegenwart Gottes und seines Wirkens unter uns.

Wir hörten von Unmöglichkeiten, die zu Möglichkeiten wurden. Wir gedachten derer, die die Vision für das entwickelt haben, was wir heute als Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen verstehen. Wir feierten diejenigen, die auf die Stimme des Heiligen Geistes hörten und sich über gesellschaftliche Normen hinwegsetzten, um allen Menschen Gottes Gastfreundschaft und Aufnahme zu gewähren. Sie sahen die Nöte der Welt um sich herum und wurden zu Mitschöpfern Gottes, indem sie etwas Neues ins Leben riefen und zusahen, wie es heranwuchs (Jesaja 43,18).

Die Gegenüberstellung dieses historischen Zeugnisses von 150 Jahren und der Neuheit der WGRK mit ihren 15 Jahren ist ein Ort, an dem wir uns an die historischen Meilensteine auf diesem Weg, an die Beharrlichkeit derer, die vor uns kamen, und an die Herausforderungen, die überwunden wurden, erinnern können. Und es ist auch ein Ort, an dem die Lehren aus der Vergangenheit die Zukunft prägen, die vor uns liegt, wenn wir erneut gemeinsam dem Ruf folgen, Jünger Jesu Christi und Suchende nach Gerechtigkeit zu sein.

Die Schreie der Vorfahren weisen uns den Weg in eine Zukunft, die Gott für uns und mit uns schaffen wird (Römer 4,17).

Weinen für Generationen

„... wir sind umgeben von einer so großen Wolke von Zeugen ...“

Die Schreie über Generationen hinweg waren sowohl Tränen der Freude als auch Tränen der Verzweiflung. Tränen, die das Zeugnis einer Welt begleiteten, die von Gott geschaffen wurde und nicht immer Gottes Liebe und Fürsorge durch die Handlungen der Menschen erfährt. Tränen, die aus der Freude resultierten, Gott in den besten Seiten des menschlichen Geistes gegenwärtig und am Werk zu erleben und zu sehen, wie die Kirche sich dahin entwickelt, „den Nächsten zu lieben wie sich selbst“ (Markus 12,31).

Die Schreie der reformierten Familie, die im Bekenntnis von Accra zum Ausdruck kommen, sind immer noch bei uns. Die Schreie nach Gerechtigkeit und Frieden, die Schreie nach Freiheit und Veränderung.

Wir erkennen an, dass wir in unserer Geschichte an Handlungen beteiligt waren, die Menschen und Gemeinschaften Leid zugefügt haben, wie beispielsweise die Verfolgung der Täufer. Wir bekennen, dass eine solche Verfolgung ein Verrat am Evangelium ist.

Wir gedenken der 1700-jährigen Geschichte des Nicänischen Glaubensbekenntnisses und nehmen mit Dankbarkeit diese Bemühungen an, eine theologische Grundlage zu schaffen, auf der das Gebot der christlichen Einheit (Joh 17) aufgebaut werden kann, und rufen nach der Einheit der Kirche, dem Leib Christi, der bereits vorhanden ist und noch entstehen wird. Wir sind vielfältig, ein Mosaik nach Gottes Plan, das die globale Gemeinschaft widerspiegelt.

Wir sind Geschwister aus verschiedenen Ländern und Gemeinschaften und bringen die Realitäten der Orte mit, die uns geprägt und geformt haben. In unserer Vielfalt gibt es Unterschiede, die es zu feiern gilt, die aber manchmal als Hindernisse empfunden werden, die es zu überwinden gilt, oder als

Herausforderungen, die es zu ignorieren gilt. Wir feiern unsere Vielfalt mit Tränen tiefer Dankbarkeit und Freude für die vielen, die noch immer um die volle Teilhabe unter uns ringen.

Wir feiern die Jugend unter uns und die Weisheit, die sie mitbringt. Ihre Schreie sind unsere Schreie, ihre Herzen sehnen sich nach mehr als dem, was unter uns verwirklicht und akzeptiert ist. Wir haben zugehört, und jetzt schmieden wir gemeinsam Wege, um eine neue Vision für die Kirche, für unser Zeugnis in der Welt und für diejenigen, die noch kommen werden, zu schreiben. Wir feiern mit Freude die Jugend in unserer Mitte.

Wir sind dankbar für die Frauen, die auf bedeutungsvolle Weise ihre Gaben der Führung und der Verbindung zu Gott einbringen. Sie sind standhafte Zeuginnen, die sich verpflichten, präsent zu sein und das anzubieten, was sie haben, auch wenn sie in ihrem ganzen Wesen nicht vollständig im Leben der Kirche und dieser Gemeinschaft angenommen werden. Wir feiern mit Freude die Frauen in unserer Mitte.

Wir heißen Geschwister mit Behinderungen willkommen und freuen uns über ihre Anwesenheit und Teilnahme. Wir leben Gemeinschaft, wenn wir alle annehmen, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind. Unsere behinderten Geschwister erinnern uns daran, dass Gott in und durch uns alle gegenwärtig und sichtbar ist. Wir feiern mit Freude Menschen mit Behinderungen, die unser Leben weiterhin herausfordern und bereichern.

Wir begleiten unsere indigenen Geschwister im Wissen um die historischen Gräueltaten und die Verleugnung ihrer Menschenwürde. Wir feiern ihre Verbindung zur Erde, zum Land, zu den Flüssen und Meeren. Wir stellen weiterhin den Kolonialismus, den Raub natürlicher Güter, die Verwüstung von Land und Menschen in Frage. Wir feiern mit Freude ihren Widerstand und ihre Widerstandsfähigkeit und lernen weiterhin von ihrer Weisheit.

Wir sind dankbar für unsere Gastgeber, die Kirche Christi in Thailand. Ihre Beharrlichkeit im Glauben und ihr aktives Zeugnis sind ein Vorbild und eine wahre Quelle der Inspiration für unsere gesamte Gemeinschaft. Wir sind dankbar für ihre Gastfreundschaft.

Wir danken Gott, dass wir in dieser Generalversammlung eine gemeinsame Basis und gegenseitige Vergebung mit der Mennonitischen Weltkonferenz gefunden haben, um gemeinsam zu gehen und unsere Kräfte für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu bündeln.

Wir sind der Leib Christi. Wir feiern alles, was wir sind, als Zeichen der Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Bekennnis unserer Anliegen

„Lasst uns auch jede Last und die Sünde ablegen, die uns so leicht umstrickt“

Die Realität der Welt widerspricht den Absichten eines Gottes der Liebe und Barmherzigkeit. Die Wunden sind in den Menschen und Gemeinschaften offensichtlich, Wunden, die durch das Unheil in der Welt verursacht wurden. Wir bekennen, dass wir den Bedürftigen um uns herum nicht so viel Aufmerksamkeit schenken, wie wir sollten.

Die Armen werden immer ärmer. Das Erbe und die Präsenz des Imperiums sind in diesen Tagen, in denen der Reichtum der Welt in den Händen einiger weniger liegt, noch offensichtlicher.

Das Streben nach Gerechtigkeit steht immer vor uns, wobei die Probleme sich in einem Tempo vermehren, das unsere Fähigkeit zu reagieren überfordert. Wir haben Mitgefühlsmüdigkeit als Herausforderung für unseren Wunsch, Gott zu dienen, identifiziert. Unsere Fähigkeit, den Bedürftigen

zu dienen, erfordert, dass wir gemeinsam unterwegs sind und zusammenarbeiten, um eine gerechte Welt für alle zu erreichen.

Der Aufruf, unsere Nächsten wie uns selbst zu lieben, ist ein bedingungsloser Aufruf. Doch es ist nicht leicht, sich in einer Welt mit vielfältigen Glaubensrichtungen zurechtzufinden. An vielen Orten erfordert das Streben nach Gerechtigkeit in unseren Gemeinschaften die Zusammenarbeit mit unseren Geschwistern aus anderen Glaubensrichtungen, da auch sie die Liebe Gottes in der Welt zum Ausdruck bringen.

Während wir uns um die Bedürfnisse der Welt kümmern, ist uns auch klar, dass wir der Gemeinschaft Aufmerksamkeit schenken müssen.

Nicht alle Mitglieder der Gemeinschaft waren anwesend, und ihre Abwesenheit war spürbar. Wir haben darüber nachgedacht, warum einige nicht regelmäßig teilnehmen, warum andere nicht erscheinen, und wir möchten Wege finden, um sicherzustellen, dass alle an der Gemeinschaft teilnehmen können.

Die fehlenden Geschwister und Stimmen werden gebraucht, wenn wir offen sein und in Gemeinschaft leben wollen, um einander zuzuhören, voneinander zu lernen und gemeinsam zu wachsen. Unsere Nächsten zu lieben bedeutet auch, alle an den Tisch einzuladen, um das Brot zu brechen und der Leib Christi zu sein.

Aufruf zum Leben in Gemeinschaft

und lasst uns mit Ausdauer den vor uns liegenden Weg laufen.

Wenn wir zurückblicken, schauen wir auch nach vorne. Die Reformatoren vor uns haben sich Gott und einander verpflichtet. Auch wir müssen uns überlegen, welche Verpflichtungen wir gegenüber Gott und einander eingehen müssen, um als Gemeinschaft zu leben, als Ort der Zusammengehörigkeit, der Gemeinschaft und der Gemeinschaft – für eine Zeit wie diese (Esther 4,14).

Zusammensein hat Priorität. Das Zusammenkommen stärkt unsere Fähigkeit, einander kennenzulernen, während wir uns an Gesprächen erfreuen, die unseren Glauben stärken und unser Leben verändern. Unsere Gespräche sollten offen sein, mit der Bereitschaft, etwas über diejenigen zu lernen, mit denen wir Gemeinschaft haben.

Diese Zeit der Unsicherheit in der Welt ist ein Aufruf zu Einheit und Vielfalt in der Kirche. Unsere Vielfalt ist ein Geschenk. Um voneinander zu lernen, müssen wir Vorurteile und vorgefasste Meinungen über andere beiseite lassen, wenn wir Gott in denen begegnen, denen wir begegnen. Die Kontexte, aus denen wir kommen, sind wichtig, denn unsere kulturelle Dynamik prägt und formt uns als Menschen des Glaubens. Erwartungen an Einheitlichkeit leugnen die Fülle dessen, was wir in unserer Vielfalt sind.

Eine Gemeinschaft zu sein bedeutet, zusammen zu sein, Gerechtigkeit zu suchen und die Fülle des Heiligen Geistes mit uns zu leben. Wenn wir uns spiritueller um uns selbst kümmern, stellen wir sicher, dass wir das haben, was wir für das Leben in diesen Tagen brauchen. Wir können uns nur verändern, wenn wir selbst verändert werden.

Die WGRK glaubt, dass christlicher Glaube bedeutet, auf Gottes Ruf zu antworten, Gerechtigkeit zu fördern und die spirituellen Bedürfnisse aller Menschen in der Verwandlung der Welt durch die Liebe Jesu Christi zu erfüllen.

Unser Wunsch, Veränderungen in der Welt zu sehen, sollte aus unserer Verbindung zu Gott und dem Leben im Geist kommen.

Das Zusammensein in Gemeinschaft mit anderen gibt uns die Möglichkeit, unsere Spiritualität zu vertiefen. Dieser Ruf zur Erneuerung ist ein Ruf für diese Zeiten, in denen es zu viel zu tun gibt. Das Streben nach spiritueller Tiefe ist der Treibstoff, den wir brauchen, um dem Ruf zur Gerechtigkeit zu folgen. Unsere Liebe zu Gott bewegt uns zu spiritueller Fürsorge, zu der auch das Gebet für den Leib Christi gehört.

Mit Mut weitermachen

Auf Jesus schauen

Der Ruf zum prophetischen Zeugnis erfordert Mut. Wir sind und werden reformiert, um den Bedürfnissen der Kirche des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden. Vor 150 Jahren unternahmen Reformer mutige Schritte, die sie aus ihrer Komfortzone herausführten und dazu veranlassten, etwas Neues zu schaffen. Auch wir befinden uns in einer Welt, die von uns mutige Schritte verlangt, um in einer Zeit, in der Ungerechtigkeit normalisiert und akzeptiert wird, eine Gegenposition einzunehmen.

Mission ist nach wie vor disruptiv und transformativ, eine Hoffnung und eine Zukunft, die die Kirche auffordert, sich den wachsenden Bedürfnissen der Welt um uns herum zu stellen. Mission ist die Kirche in Aktion. Durch unser Engagement für die Mission leben wir den Ruf aus, Jünger Jesu Christi zu sein, den Hungrigen zu essen und den Durstigen zu trinken zu geben, den Gefangenen Freiheit und den Unterdrückten Befreiung zu bringen, die Wunden der Gebrochenen zu verbinden und den Armen die frohe Botschaft zu bringen.

Der Ruf zur Gemeinschaft erfordert Mut. Mut, nach dem zu handeln, was wir gehört und beobachtet haben, uns der Notwendigkeit zu stellen, unsere Regierungsführung und Struktur zu dekolonisieren, um die Einbeziehung aller Stimmen zu gewährleisten.

Wir beten um den Mut, die Gaben aller, die unter uns sind, mit Sorgfalt anzunehmen. Die Kirche muss ein Ort sein, an dem die Liebe gedeiht. Die Liebe Gottes, die uns durch Jesus Christus geschenkt wurde, ist eine grenzenlose Liebe, die sich auf alle erstreckt.

Auf Jesus zu schauen bedeutet, dass wir eine Vision entwickeln, die darauf ausgerichtet ist, Jesus, seinen Lehren, seinen Taten, seinem Leben im Gebet und in der Gemeinschaft zu folgen. Jesus nahm sich Zeit, um sich zurückzuziehen und zu beten. Er nahm sich Zeit, um sich spirituell um sich selbst zu kümmern, und das sollten wir auch tun. Der Psalmist schrieb: „Seid still und wisst, dass ich Gott bin.“ (Psalm 46,10) Unser Tun sollte von der Gemeinschaft mit Gott begleitet sein. Wir beten um den Mut, treue Jünger Christi zu sein.

Aus der Stille und dem Sein mit Gott heraus werden wir eine Vision für die Kirche in diesen Tagen entwickeln. Eine Vision für eine Zukunft, in der alle satt und frei sind, eine Zukunft, in der die Kirche relevant ist und daran arbeitet, das durch die Macht des Imperiums geschaffene normalisierte Leiden abzubauen.

Die Kraft dieser Gemeinschaft, die auf der Liebe Gottes basiert, ist die Kraft, die Welt zu verändern. Möge Gott uns den Mut geben, über die Tränen von gestern und heute hinauszugehen.